

# Die Taubstummenanstalt in Schwellbrunn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellisches Monatsblatt**

Band (Jahr): **16 (1840)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-542297>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Taubstummenanstalt in Schwellbrunn.

Auch in frühern Jahren gab es einzelne Taubstumme in unserm Lande, namentlich in wohlhabendern Familien, die einigen Unterricht empfangen<sup>1)</sup>; es mußte aber dieser Unterricht schon darum in sehr engen Schranken bleiben, weil es überhaupt der neuern Zeit aufbehalten war, wesentliche Verbesserungen in die Lehrmethode für denselben zu bringen. Zwar errangen schon im 16. und 17. Jahrhunderte spanische Taubstummenlehrer den Triumph, ihre Zöglinge zur Tonsprache zu befähigen; aber es waren nur vereinzelte Erscheinungen, die wir da wahrnehmen. Gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts machte ein Schweizer, Joh. Konrad Ammann von Schaffhausen, bedeutendes Aufsehen, indem er in Holland Taubstumme sprechen lehrte; er gab auch eine Schrift heraus, in der er seine Methode veröffentlichte, aber dennoch gelangte sie zu keiner besondern Verbreitung. Abbé de l'Épée in Paris, der sich im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts durch seine Verbesserungen des Taubstummenunterrichtes einen so glänzenden Namen erwarb, beschränkte sich auf die Geberdensprache. Es war ein Deutscher, Samuel Heinicke, Director des Taubstummeninstitutes in Leipzig (geb. 1725, gest. 1790), dem wir zunächst die überraschenden Erfolge in der Tonsprache zu verdanken haben, welche der Taubstummenunterricht in der neuern Zeit aufweist, und die manchen Lesern dieser Blätter durch die Leistungen der vortrefflichen Anstalt in Zürich bekannt geworden sein mögen.

Ein gewesener Lehrer an dieser Anstalt hat nun auch in unserm Lande eine ähnliche errichtet. Es ist H. Jakob Stutz

<sup>1)</sup> Auch die Taubstummen sind in unserm Lande nicht ganz selten, die in unsern gewöhnlichen Primarschulen schreiben gelernt haben und es auf eine etwas mehr als bloß mechanische Weise zu benützen wissen. Ref. kennt mehre solche in seinen Umgebungen.

aus dem Kanton Zürich, dem größern Publicum durch seine gelungenen Gedichte in der züricher Mundart rühmlich bekannt<sup>2)</sup>, der seit dem Jahre 1836 in Schwellbrunn mit erfreulichem Erfolge sich dem Unterrichte der Taubstummen widmet. H. Stuß hatte mehre Jahre an dem Blinden- und Taubstummeninstitute in Zürich gewirkt, sah sich aber durch seine Gesundheitsumstände genöthigt, diesen Wirkungskreis zu verlassen. In der Absicht, seine Gesundheit herzustellen, kam er im Spätjahr 1836 nach Schwellbrunn, wo er sich bei seinem Freunde, H. Altschullehrer Schoch, einige Wochen aufhalten wollte. Der Aufenthalt gefiel ihm wohl und verlängerte sich. Allmählig, mit der gestärkten Gesundheit, kehrte auch das Heimweh nach der schönen frühern Wirksamkeit zurück. Im Dorfe Schwellbrunn fanden sich zwei taubstumme Kinder, deren Eltern den Antrag eines angemessenen Unterrichtes für dieselben gern annahmen. So begann die Anstalt mit einem dreizehnjährigen Knaben und einem neunjährigen Mädchen. Die Erfolge waren sehr erfreulich. Nach einem Vierteljahre konnte das Mädchen, dem die Sprache früher ganz gefehlt hatte, ein Lied in der Kirche aufsagen.

Da der Unterricht dieser beiden Taubstummen nicht alle Zeit ihres Lehrers in Anspruch nahm, so eröffnete dieser bald auch eine andere Schule für vollsinnige Kinder, in welcher dieselben einen vollständigeren Unterricht erhalten sollten, als es in der allerdings gut bestellten Primarschule des Dorfes möglich war. Diese Schule wird vorzüglich von solchen Kindern besucht, die am Vormittag die Primarschule besucht haben, am Nachmittag aber, der in dieser für die untern Classen bestimmt ist, ohne Unterricht sind, und es gereicht den Eltern in Schwellbrunn zur Ehre, daß sie mehr Kinder in die Schule des H. Stuß zu bringen suchen, als dieser aufnehmen kann.

<sup>2)</sup> Gemälde aus dem Volksleben; nach der Natur aufgenommen und treu dargestellt in gereimten Gesprächen zürcherischer Mundart. 3. Bändchen. Zürich, 1831 — 1836. 8.

Das Hauptgeschäft des verdienten Lehrers bleibt aber der Taubstummenunterricht. Gegenwärtig befinden sich neun Taubstumme in seiner Anstalt, von denen die meisten dem C. Appenzell A. R., einige andere dem C. St. Gallen angehören. Zwei Zöglinge haben dieselbe bereits verlassen; ein Mädchen von Rehetobel, das in einem sehr brutalen Zustande eingetreten war und dann zwar, weil die Sprachorgane durch zu lange Unthätigkeit bereits steif geworden waren, nur undeutlich reden lernte, übrigens aber in anderhalb Jahren soweit gebracht wurde, daß H. Stuz ihm einen einfachen Religionsunterricht ertheilen und es dann confirmirt werden konnte; daß ein Knabe von Heiden der Anstalt schon nach drei Vierteljahren unter dem Vorwande von Heimweh entzogen wurde, bedauert H. Stuz darum sehr, weil seine ausgezeichneten Fähigkeiten zu den schönsten Hoffnungen berechtigten.

Die Methode, an die H. Stuz sich hält, ist diejenige von Heinicke und Jäger; da aber von diesen der Unterrichtsgang auf sechs Jahre berechnet wird, H. Stuz hingegen seine Zöglinge höchstens drei Jahre behalten kann, so muß er sich oft einen eigenen Weg bahnen. Dem Unterrichte sind täglich sieben Stunden angewiesen. Die Unterrichtsgegenstände, die H. Stuz in seine Anstalt eingeführt hat, sind die Schrift- und die Tonsprache, Rechnen, Zeichnen, Geographie, biblische Geschichte und Einiges aus der vaterländischen Geschichte. Es befindet sich übrigens ein einziger Zögling (Johannes Diem von Herisau, der siebzehnjährige, nicht völlig taube Sohn des Hauptmanns in Schwellbrunn,) in der Anstalt, mit dem Hr. Stuz alle jene Fächer durchgehen konnte; dieser Knabe, der in seinem dreizehnten Jahre kaum soviel wußte, als ein zweijähriges Kind, ist nun in Folge eines ungetähr vierthalbjährigen Unterrichtes soweit vorgerückt, daß er die Schule nur noch eine Stunde täglich zu besuchen hat; wir haben Aufsätze aus seiner Feder vor uns, die uns nach Inhalt und Sprache wahrhaft befriedigen. Zu beson-

derer Empfehlung gereicht es der Anstalt, daß die Kinder unter steter Aufsicht sich befinden; daß sie daher auch in den Nebenstunden entweder zu nützlichen Beschäftigungen angehalten, oder zu angemessenen Vergnügungen geführt werden, und daß Frau Schoch sich der Mühe unterzieht, den Mädchen Unterricht im Nähen und Stricken und in den Hausgeschäften zu ertheilen <sup>3)</sup>.

Den 27. Heumonath feierte die Stuß'sche Anstalt ihr drittes Jugendfest, dem 27 Schüler aus ihrer Mitte und 15 Schüler aus der Primarschule des wackern H. Tanner im Dorfe beiwohnten. Nachmittags um 1 Uhr zog die Kinderschar mit Musik und sieben jungen Trommelschlägern von Herisau nach dem Wirthshause zur Linde. Auf der Bühne, die hier errichtet war, hielt H. Stuß eine Rede über die Nothwendigkeit veredelter Volksfreuden, worauf die Kinder in dem mit Blumenkränzen verzierten Sale einige Erfrischung genoßen; auf einer Bühne in demselben trugen einzelne Schüler angemessene Gedichte vor. Während einer Unterbrechung, die hierauf folgte, rüstete sich die muntere Jugend und zog dann mit klingendem Spiel in drei Abtheilungen daher, um die Schlacht am Stoß aufzuführen, wie es einen Monat früher an dem von H. Pfr. Bion vortrefflich geleiteten Jugendfeste in Rehetobel zu großer Freude der sehr zahlreich versammelten Zuschauer geschehen war. Wie einst am Tage von Stoß die kräftigen Appen-

---

<sup>3)</sup> Die Bedingungen der Aufnahme in diese Anstalt zeugen von der rühmlichen Uneigennützigkeit des Vorsehers derselben und erleichtern ihre Benutzung auch solchen Eltern, die über keine bedeutenden Hülfquellen verfügen können. Es hat jeder verköstigte Zögling wöchentlich nur einen Brabantenthaler zu bezahlen. H. Schoch, bei dem die Zöglinge verköstigt werden, fordert nämlich für Kost, Wasche, Flicker u. s. w. wöchentlich nur zwei Gulden, und H. Stuß begnügt sich mit einem wöchentlichen Lehrgelde von 42 Kreuzern. Für Schreibmaterialien ist jährlich höchstens ein Gulden beizufügen.

zellerinnen, so nahmen nun an diesem Festspiele auch die Mädchen Antheil und halfen, den Kampf gegen die fremden Dränger zu entscheiden. Ein Männerchor verschönerte das Festspiel durch eigens für diesen Anlaß gedichtete Gesänge. Nach demselben zog die Jugend wieder nach dem Sale zur Linde zurück, wo Musik, Gesang, Reden und Declamirübungen das einfache Abendessen würzten. Allgemeinen Beifall fand besonders ein taubstummer Knabe aus dem nahen Degersheim, der von Menschenfreunden in der Anstalt des H. Stuz versorgt wird, vor einem Vierteljahr noch kein Wort hatte sprechen können, und nun das Gedicht des H. Pfr. Sprüngli: Der Mond, recht gefällig vortrug. Aus Aller Herzen sprach H. Pfr. Altherr von Schwellbrunn, als er am Schlusse des Festes noch einen warmen Dank an H. Stuz richtete.

Möchten jenen Knaben so manche Menschenfreunde gehört haben, welchen es an edler Gesinnung ebensowenig, als an unglücklichen Kindern in ihren Umgebungen fehlt, denen ihr Leben so freundlich verschönert, ihre künftige Tüchtigkeit so wesentlich gefördert würde, wenn eine milde Hand sie nach Schwellbrunn führen würde, damit sie bei H. Stuz das erste aller Bildungsmittel für den unsterblichen Geist und den höchsten Genuß des Lebens, die Sprache, finden!

Der Berichterstatter zählt es zu den schönsten Pflichten und Freuden des Publicisten, seine Landsleute auf solche Anstalten aufmerksam zu machen. Das Verdienst des H. Stuz ist noch wenig bekannt; es verdient, allgemein bekannt zu werden, damit derselbe in seinem edeln Wirkungskreise immer mehr Gutes schaffen könne.

---

### Stoff zu Parallelen.

---

Ao. 1671, den 6ten Febr. an einem großen Rath erkennt, Ulrich Hörler und Magdalena Dertli, welche sich aussert Lands Einsegnen lassen, und zum 5ten Glied verwandt, sol-